

# Die Spur des Geparden

TEXT MARTINA MIETHIG FOTOS LOOK/H.DRESSLER (AFRICAT FOUNDATION), M.MIETHIG, HUBER/NEWMAN

Eine Horde Paviane schaut grimmig und bleckt die scharfen Zähne. Mutter Warzenschwein jagt im Zickzack mit steil aufgestelltem Schwanz über die Straße, ihr Junges zottelt hinterher. Riesenhafte bildschöne Kudus mit Spiralgehörn beim eleganten Weitsprung über den Weidezaun. Ein wissenschaftliches Projekt in Namibia bietet Urlaub der besonderen Art.


Schon auf der Fahrt vom Flughafen zur Farm stehen die Tiere am Rande des Schotter-Highways quasi Spalier. Aber die Fahrgäste im Landrover lässt die tierische Begrüßungsdelegation kalt. Dies ist keine Foto-Safari, Studienreise und kein Outdoor Abenteuer. Morgen beginnt eine Expedition und das Hauptobjekt der wissenschaftlichen Begierde sind Cheetahs, wie die schnellsten Säugetiere auf Erden hier genannt werden.

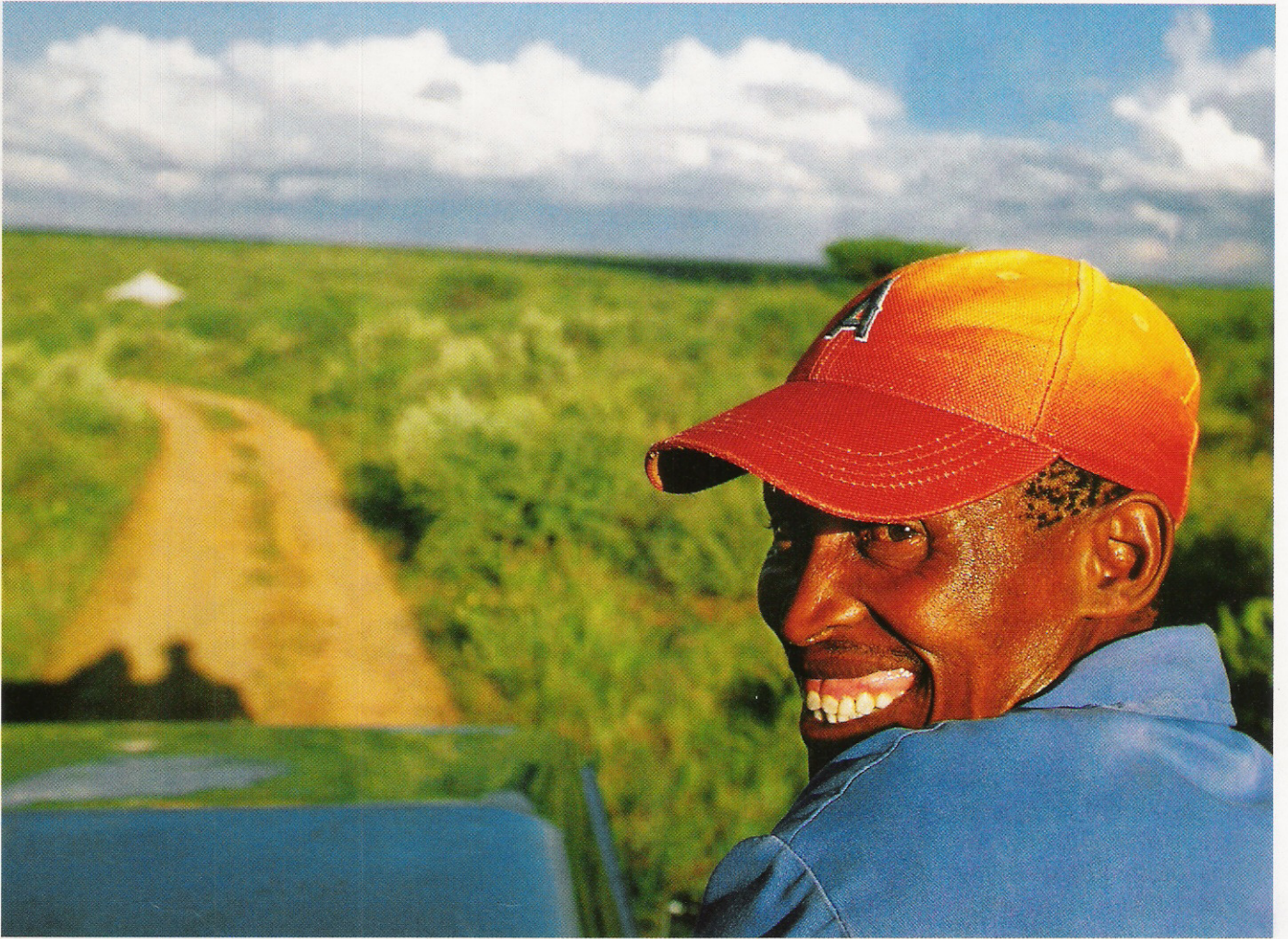
In Namibia sollen noch rund 3.000 Geparden leben, so viel wie in keinem anderen Land weltweit. Aber so genau weiß das keiner, denn die Zahlen geistern seit fast drei Jahrzehnten durch die namibische Savannenlandschaft. Die einstige deutsche Kolonie im Südwesten Afrikas ist doppelt so groß wie Deutschland und eines der am dünnsten besiedelten Länder der Erde mit nicht einmal zwei Millionen Bewohnern. Seit acht Jahren

gehören Birgit und Harald Förster dazu. Die beiden deutschen Wissenschaftler haben 1997 das Okatumba Wildlife Research Projekt gegründet – mit dem Ziel, Wildtiere auf Farmland zu erforschen und das Miteinander von Zweibeinern und den letzten großen Raubtieren, die noch nicht in die Nationalparks abgedrängt wurden, zu verbessern. Immerhin 40 Prozent des namibischen Landes sind heutzutage kommerzielle Farmen, aber gerade dort leben noch immer 80 Prozent der Wildtiere in Namibia.

Großraubtieren wie Löwen oder gefleckten Hyänen haben die Farmer in den vergangenen Jahrzehnten in Namibia den Garaus gemacht oder sie in die Nationalparks umgesiedelt. Kein Wunder, dass sich die Geparden auf dem Farmland wohl fühlen: jede Menge Wasserstellen und große Wildbestände, kaum noch Konkurrenten beim

Kampf ums Überleben und um Beutetiere. Wäre da nicht der Farmer, der um sein Vieh fürchtet. „Pro Jahr werden hier noch immer 300 bis 400 Geparden erschossen“, schätzt Harald Förster. „Wir wollen herausfinden, wie die Geparden-Population in Wirklichkeit aussieht“.

180 Geparden haben die beiden Wissenschaftler in sieben Jahren betäubt. Die Tiere wurden veterinärmedizinisch untersucht, mit Ohrmarken und Mikrochips markiert und einige mit Funkhalsbändern ausgestattet. Die Försters haben akribisch Wildbestände gezählt, Farmer befragt und klebten ihren Geparden buchstäblich an den Tatzen, um zu erkunden, ob sie tatsächlich in nennenswertem Umfang Kälber reißen. Die so genannten Problemtiere werden dann aus dem Verkehr gezogen. Seit 2002 wird das Okatumba-Projekt durch Teilnehmer der Biosphere 



✦ Expeditions unterstützt. Mehrere Wochen pro Jahr helfen die Laien aus aller Welt bei der zeitaufwendigen und kostspieligen Grundlagenforschung: Fallen kontrollieren, markierte Geparden und Leoparden orten, Fährten lesen, Wildtiere zählen, Daten erfassen.

Nach drei Tagen mit Regenfällen sieht die Savanne aus wie gespült: Die Luft glasklar, die Bäume stehen wie feine Bleistiftzeichnungen am Horizont. Im Landrover

schnarrt es am Nachmittag über Funk: Gepard gesichtet! Das Tier hatte sich an einem Springbock zu schaffen gemacht, als es von der Telemetrie-Gruppe aufgeschreckt wurde. Nichts wie hin. Die bereits angefressene Beute wird von den Buschmännern Piet und Josef als Köder in eine Käfigfalle gelegt. Dann heißt es abwarten, ob sich der Gepard damit reinlegen lässt. Geparden sind zwar die weltweit schnellsten Jäger, aber mit wenig Ausdauer, und so bleiben 90 Prozent ihrer Jagdversuche erfolglos und die Wildkatzen hungrig.

Am nächsten Morgen am Käfig: Das Dinner war offenbar zu verlockend, der Gepard dreht sich fauchend um sich, bleckt die Zähne und geht in Angriffsstellung, als Harald sich vorsichtig der Falle nähert. Um das erregte Tier für die Untersuchungen betäuben zu können, muss es allerdings nüchtern sein und wird daher in einen zweiten Käfig gelockt, weg vom Beutetier. Erst am Nachmittag rückt Harald mit dem Blasrohr an und zielt: Volltreffer ins Hinterteil.

Jetzt muss alles ganz schnell gehen: Birgit hat nur eine Stunde Zeit, um Proben von Blut, Speichel, Kot und Haaren zu neh-

men und um eventuelle Krankheiten und Parasitenbefall festzustellen. Einmal musste die 38-jährige Zoologin einen Geparden von einer Schlinge befreien, ein anderes Mal von dem eingewachsenen Hauer eines Warzenschweines. Aber die Dame hier ist gut in Schuss, meint Birgit, nachdem sie und Harald das regungslose Tier auf den Untersuchungstisch im Schatten eines Baumes gehievt

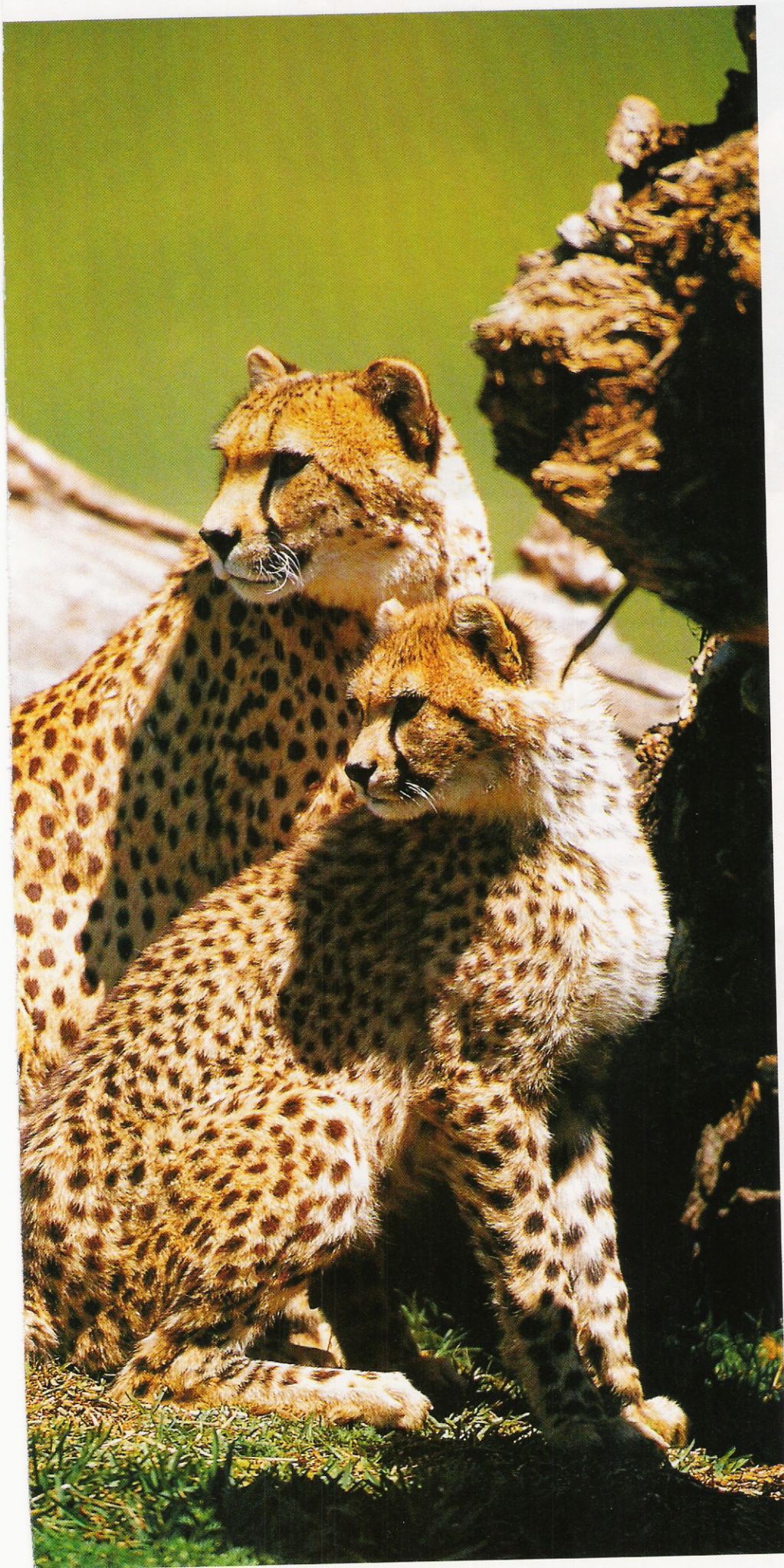
haben. Birgit misst mit geschickten Handgriffen Zähne, Gliedmaßen und Körperumfang. Ab heute heißt die Gepardin OWR Nr. 105, so steht's auf der Ohrmarke.

Streicheln gefällig? Die Expeditionsteilnehmer nähern sich zögerlich dem schlafenden Tier mit seiner markanten Mustermusterung, der schwarzen Tränenspur zwischen Augen und Oberlippe. Wann begegnet man schon hautnah einer so majestätischen und wilden Raubkatze? Der

älteren britischen Lady Fiona rollen Tränen der Rührung über die blassen Wangen. Dann fängt die Gepardendame an zu blinzeln, die Betäubung lässt nach. Noch schnell ein Familienfoto – Försters mitsamt den Kids Arne und Baby Lena. Das Tier wird in den Schatten eines Baumes getragen und ihm wird ein Gegenmittel gespritzt. Die Ohren zucken, tapsig erhebt sich die Gepardin, torkelt und fällt um. Es dauert noch einige Minuten, ehe die Wildkatze endgültig im Busch verschwunden ist. Vielleicht trifft sie sich mit den anderen etwa 20 Geparden, die auf dem 100 Quadratkilometer großen Farmgelände umherstreifen. Vielleicht lässt sie sich auch wieder in einer Falle blicken – auf ein Wiedersehen mit den Försters. ■

Safari mit  
Sinn: Laien  
helfen beim  
Tierschutz





## INFOS ZUM THEMA

**BIOSPHERE EXPEDITIONS** in Deutschland  
 Tel. 0 71 27/98 02 42, Fax 07127/887 87 76  
[www.biosphere-expeditions.org](http://www.biosphere-expeditions.org),  
[info@biosphere-expeditions.org](mailto:info@biosphere-expeditions.org) und  
[okatumba@namibnet.com](mailto:okatumba@namibnet.com).

Die nächste Expedition in Namibia findet Oktober/November 2005 statt, das neue Expeditionsgebiet ist die Okomitundu-Gästefarm ([www.okomitundu.com](http://www.okomitundu.com)), auf der Spurensuche auch vom Pferderücken möglich ist, max. 12 Teilnehmer. Kosten für zwei Wochen: ca. 1.850 € (ohne Flug). Wer bei der Expedition Pech gehabt hat und doch unbedingt Geparden und Leoparden sehen möchte, sollte die Düsternbrook-Gästefarm besuchen, täglich Beobachtungsfahrten zu halbwilden Wildkatzen mit Fütterung (45 Min. Fahrt nördlich von Windhoek), Tel. +264/61/23 25 72, Fax 25 71 12, mobil: +264/81/124 16 62, [dbrook@mweb.com.na](mailto:dbrook@mweb.com.na),

[www.duesternbrook.net](http://www.duesternbrook.net).

**AUSKUNFT** Namibia Tourism Board,  
 Schillerstr. 42-44, 60313 Frankfurt/Main, Tel.  
 0 69-1 33 73 60, Fax 13 37 36 15,

[www.namibia-tourism.com](http://www.namibia-tourism.com),  
[info@namibia-tourism.com](mailto:info@namibia-tourism.com).

**BUCHTIPPS** Reise Know-how Namibia:  
 Nützlicher Reiseführer mit vielen Routen und  
 Hintergrund, Unterkünften und Karten  
 (4. aktualis. Auflage 2004, 23,50 €).



Mit LTU nach Namibia ■ Windhoek

Von	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
Berlin-Tegel	■			■			
Dresden	■			■			
Düsseldorf	■			■			
Frankfurt	■			■			
Hamburg	■			■			
Hannover	■			■			
München	■			■			

LTU REDPOINTS  
**6.000**  
 LTU